



Liebespaar im Dauerstreit: Warum Ben (Roman Knižka) unbedingt mit Abby (Désirée Nosbusch) ein neues Leben anfangen will, bleibt das große Rätsel in der Komödie am Kurfürstendamm. Denn beide reagieren aufeinander höchst allergisch. Foto: dpa

Eine zänkische Affäre

Désirée Nosbusch und Roman Knižka spielen in „Tag der Gnade“ aneinander vorbei

Von EVA FÖRSTER

Berlin. Blitzlichtgewitter. Berühmte Besucher werden noch rasch im Zuschauerraum abgeleuchtet. Erst dann geht es los. In der Komödie am Kurfürstendamm ist regelmäßig eine große Fotografenschar vor Ort. Denn dort spielen oft Fernseh- und Filmschauspieler oder führen Regie. Wie an diesem Abend Herbert Knaup, ein bekannter Schauspieler, ein Neuling im Inszenierungsfach.

Natürlich ist man gespannt, wie die Schauspielerin und Moderatorin Désirée Nosbusch nun in „Tag der Gnade“ „live“ ausschaut oder der mit beeindruckender Rollengestaltung im Fernsehen aufgefallene Roman Knižka.

Auftritt der ungeschminkten Abby. Sie kommt im Schlabberlook vom Einkaufen. Ben, ihr Geliebter, sitzt regungslos auf der Couch, vor dem Fernseher. Wir befinden uns in einem New Yorker Loft. Alles ist staubig und farblos. So wie der einsetzende

Dialog. Wenn man nicht im Programm gelesen hätte, dass es sich hier um ein Liebespaar handelt, man wäre nicht auf den Gedanken gekommen.

Neil LaBute hat im Jahr 2002 dieses Stück geschrieben, dessen Plot sich lohnen könnte. Zwei Leute, die eine Affäre haben. Sie arbeiten im World Trade Center. Am 11. September 2001 ist sie, seine Chefin, allerdings zu Haus und er, ihr Untergebener, kommt, um mit ihr schnellen Sex zu ha-

PREMIERENBERICHT

ben. Der Anschlag findet also ohne sie statt; sie sind gerettet. Nur Bens Frau und seine zwei Töchter wissen das nicht und rufen ständig auf seinem Handy an. Er ignoriert das Klingeln. Will tot sein für die Familie und mit seiner Geliebten neu anfangen.

Jedoch, warum er das will, bleibt im Dunkeln. Von Anfang an streiten die beiden – vor der historischen Kulisse des Grauens – kleinlich herum. Die Wortgefechte gehen Schlag auf Schlag

voran, ohne Pause, ohne Farbe, ohne inneres Beteiligtsein. Oft fallen die beiden einander ins Wort und man fragt sich, ob das eine Panne ist oder Inszenierungsabsicht. Wenn dem Autor nichts mehr einfällt, greift er zu vulgären Ausdrücken. Jedoch selbst die Vulgarität scheint durch nichts begründet. Es ist, als ob die Darsteller meilenweit entfernt sind von ihren Figuren, als zitierten sie sie. Die Aufführung bekommt etwas Holzschnittartiges, Schulinszenierungshaftes.

Hier tut einem nur eine Leid: die Ehefrau von Ben, die ihren Mann tot glaubt. Abby scheint zu erwachsen, um Ringelpietz mit dem jüngeren Mann zu machen. Klischeehaft prallen Frauenstereotype – wie das Bedürfnis zu reden – und Männerstereotype – wie das Bedürfnis zu schweigen – aufeinander. Obwohl das Stück am Broadway einen kommerziellen Erfolg hatte, scheint es sprachlich flach. Die Idee, ein privates Ausbruchsszenario vor dem Hintergrund des Terroran-

schlags ablaufen zu lassen, ist nur dann eine gute, wenn die Protagonisten wirklich ernsthaft ineinander, miteinander verstrickt sind und nicht wie ein müdes Ehepaar im zänkischen Plattitüdigewitter stehen.

Wieder stellt sich die Frage, ob Fernsehdarsteller auf die Bühne gehören. Gerade auf dem Sektor des Boulevard-Theaters muss man das Handwerk des Bühnendarstellers besonders gut beherrschen. Neben einer unbeholfenen Steifigkeit auf den Brettern, die die Welt bedeuten können, hatten beide Darsteller auch ein Problem mit der Verständlichkeit. Bei einem Stück, in dem jedes Wort zählt, keine gute Voraussetzung für das Gelingen einer Inszenierung.

Nach der Vorstellung fragte eine Frau auf der Straße eine andere, ob sie sich irre, wenn sie es langweilig fand. Man kann sie beruhigen: nein, sie irrt sich nicht.

Das Stück wird bis zum 21. 5. en-suite gespielt, Tel. 030 88591188